

30 Jahre
*Gesellschaft der
Freunde des
Gewandhauses zu
Leipzig e.V.*

Eine Festschrift



RES SEVERA VERUM GAUDIUM.

WAHRE FREUDE IST EINE ERNSTE SACHE.



GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DES
GEWANDHAUSES
ZU LEIPZIG

Die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig* wird 30 Jahre alt.

Wenn junge Menschen ihr 30. Lebensjahr erreichen, dann haben sie in der Regel ihre Ausbildung, die Lehrjahre oder ihr Studium abgeschlossen, vielleicht schon eine Familie gegründet oder sind erfolgreich in den Beruf eingestiegen. Nicht immer ist das selbstverständlich, aber im besten Fall ist die 30 eine positive Zäsur, ein Geburtstag mitten im Leben, voller Frische und Tatendrang. Unsere *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig* hat ihr drittes Lebensjahrzehnt vollendet und ist in dieser Zeit auf über 800 Mitglieder angewachsen. Als *Freunde* sind wir voller Energie, das Gewandhaus mit seinem großartigen Orchester und seinen Chören zu unterstützen, als auch Projekte der Musikvermittlung und Kompositionsaufträge zu ermöglichen!

Bürgerschaftliches Engagement, das ist es, was die Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester von Anbeginn an auszeichnet, als 1743 die Konzertunternehmung *Großes Concert* durch eine kleine Gesellschaft von Adligen und Bürgern gegründet und getragen wurde. Heute dürfen wir, im 280. Jahr des Gewandhausorchesters, als »kleine Schwester« das Gewandhaus auch weiterhin mit bürgerlichem Engagement unterstützen.

Diesem Anliegen ist die Festschrift zum 30. Jubiläum gewidmet: Lesen Sie die interessanten Details zu ausgewählten Instrumenten, staunen Sie über die Vielfalt der Projekte, seien Sie stolz auf das Erreichte, lassen Sie sich inspirieren, uns zu unterstützen auf dem Weg unseres erwachsen gewordenen Vereins! RES SEVERA VERUM GAUDIUM — das ist wohl wahr. Aber es geht nur mit Ihnen, unseren geschätzten Mitgliedern, unseren großzügigen Förderern, unseren *Freunden!*

In diesem Sinn:

Happy Birthday,
*Gesellschaft der Freunde
des Gewandhauses
zu Leipzig e.V.!*



v.l. Max Lier, Prof. Hanns-Martin Schreiber, Jana Schmidt, Harald Beer, Christian Prager

Prof. Hanns-Martin Schreiber

Harald Beer

Max Lier

Jana Schmidt

Christian Prager



Burkhard Jung

Burkhard Jung

Grußwort

Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Vereinsmitglieder,

30 Jahre an der Seite unseres berühmtesten Orchesters, gegründet von 17 Musik-Enthusiasten während der Ära unseres unvergessenen Gewandhauskapellmeisters und Ehrenbürgers Kurt Masur, gewachsen auf heute rund 800 Förderer aus aller Welt, dazu ein phänomenales Spendenaufkommen in Millionenhöhe — es ist wunderbares bürgerschaftliches Mäzenatentum, das im Gewandhaus zu Leipzig dank der Gesellschaft seiner Freunde beglückende Fortführung findet. Und auf solche Weise anknüpft an die honorige Geschichte dieses ältesten Konzertorchesters im deutschsprachigen Raum, das vor 280 Jahren von kunstsinnigen Bürgern ins Leben gerufen wurde und Leipzigs Ruf als Kulturmetropole heute ebenso prägt, wie das Selbstverständnis und Lebensgefühl unserer Stadt.

Ein identitätsstiftender Teil unseres Gewandhausorchesters ist sein warmer, unverwechselbarer Klang. Schon früh entschied sich die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* deshalb, Unterstützung zu leisten, die direkt ins Ohr der Leipzigerinnen und Leipziger, des Publikums rund um den Globus, führt: Eine Reihe wertvoller Instrumente konnte in den letzten 30 Jahren übergeben werden — diese Festschrift widmet sich ihnen. Nicht weniger galt die Vereinsförderung den Chören des Gewandhauses, der Musikvermittlung an Jugendliche sowie zahlreichen weiteren Projekten.

Namens aller Leipzigerinnen und Leipziger möchte ich herzlich zum Jubiläum gratulieren und Dank sagen für dieses eindrucksvolle Engagement in den zurückliegenden drei Jahrzehnten. Mögen sich auch in Zukunft viele musikkaffine Menschen bereitfinden, die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* und damit eines der renommiertesten Orchester weltweit zu unterstützen.

Ihr Burkhard Jung
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Grußwort

Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons und Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz

Sehr geehrter Vorstand,
liebe Freundinnen und Freunde,

seit nunmehr 30 Jahren ist das Gewandhausorchester in der überaus glücklichen Lage, begeisterte und treue Unterstützung von einem Freundeskreis zu erfahren, der seinesgleichen sucht. Sie, liebe Freundinnen und Freunde, haben es sich zur Aufgabe gemacht, unsere Musikerinnen und Musiker sowie die Gewandhauschöre mit Ihren Spenden zu fördern. Sie ermöglichen vor allem den Kauf von Instrumenten, aber auch die Umsetzung von szenischen Projekten oder die Finanzierung von Auftragswerken. Sie erfüllen uns viele Wünsche und werden nicht müde, immer nach neuen Möglichkeiten für Ihr Engagement zu fragen.

Gleichzeitig sind Sie uns durch Ihr Interesse und Ihre Liebe zur Musik persönlich eng verbunden. Ganz im Sinne einer langen, vertrauensvollen und geschätzten Freundschaft stehen Sie uns zur Seite und nehmen Anteil. Sie besuchen unsere Konzerte, Sie feiern Jubiläen und Festtage mit uns und begleiten »Ihr« Orchester auch in schwierigen Zeiten. Auf Ihre Freundschaft können wir bauen und mit Ihnen gemeinsam außergewöhnliche Dinge erreichen.

Für all dies sind wir Ihnen von Herzen dankbar! Wir danken Ihnen für die erste Instrumentenübergabe einer Bariton-oboë im Jahr 1997 und für 1,3 Tonnen Konzert-Glocken im Jahr 2022. Wir danken Ihnen für 30 Jahre Verbundenheit, Unterstützung und Gemeinsamkeit. Und wir schauen mit Freude und Zuversicht auf die kommenden Jahre, in denen wir weiterhin auf Sie zählen dürfen.

Herzlichen Glückwunsch zum 30-jährigen Jubiläum!

In dankbarer Verbundenheit
Ihre
Andris Nelsons
Andreas Schulz



Andris Nelsons

Andris Nelsons

Andreas Schulz

Prof. Andreas Schulz



Andreas Seidel, Dorothea Hemken, Bernhard Krug

Grußwort

Orchestervorstand

Liebe Freunde des Gewandhauses,

wir gratulieren Ihnen ganz herzlich zu Ihrem 30-jährigen Jubiläum! Im Grunde müsste das Gewandhaus ja sich selbst dazu gratulieren, dass wir seit 30 Jahren so treue *Freunde* haben, die unsere Arbeit, unsere Kunst so großzügig und ausdauernd unterstützen. Da man sich aber nicht selbst gratuliert, sagen wir Ihnen zuallererst und von ganzem Herzen DANKE!

1993 haben Sie die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* gegründet – im 250. Jahre des Bestehens unserer wunderbaren Leipziger Kulturinstitution und im besten Sinne anschließend an die Geschichte der Gründung des Orchesters im Jahre 1743. Verdankt doch das Gewandhausorchester seine Existenz einer engagierten und musikbegeisterten Bürgerschaft.

In 30 Jahren haben Sie durch die Förderung verschiedenster Projekte das Gewandhausorchester unterstützt. Ganz besonders durch die Anschaffung von Instrumenten, darunter einige, die seltener erklingen, wie die Konzert-Glocken, einige, die zwar nicht alltäglich, aber doch regelmäßig zu erleben sind, wie die Wagnertuben und einige, die sehr häufig, wenn nicht sogar jede Woche im Einsatz sind, wie die Konzertharfen und die Kontrabässe.

So sind Sie, die *Freunde des Gewandhauses*, im Grunde am Gelingen jedes einzelnen Konzertes, das wir spielen, beteiligt. Hierfür sind wir zutiefst dankbar.

Manchmal dürfen wir viele von Ihnen versammelt sehen, wenn Sie eine unserer Generalproben besuchen, und es erfüllt uns mit Freude, Sie als unsere Freunde in den dankenswerterweise wieder gut besuchten Konzerten unter den Zuhörern zu wissen.

Wir sind froh, dass wir nach zwei Jahren mit großen Einschränkungen und Unsicherheiten wieder regelmäßig und in gewohnter Formation für Sie spielen können, und wir wünschen Ihnen weiterhin viel Freude beim akustischen Ernten der Früchte, die Sie mit gesät haben.

Mit herzlichen Grüßen

Bernhard Krug
Dorothea Hemken
Andreas Seidel
Orchestervorstand des Gewandhausorchesters



Bernhard Krug



Dorothea Hemken



Andreas Seidel

Gute Freunde sind etwas unermesslich Wertvolles und Wichtiges im Leben. Das gilt für ein Menschenleben genauso wie für ein jahrhundertealtes Traditionsorchester. Denn Freunde stehen sich beharrlich und bedingungslos zur Seite. Freundschaft überdauert kurzlebige Moden und Stimmungen, stiftet Freude beim Teilen beglückender Erlebnisse und beweist ihre Tragfähigkeit in dunklen Krisenzeiten. Was die Freunde des Gewandhauses uns geschenkt haben, ist in keiner Weise aufzuwiegen.

PROF. DR. HERBERT BLOMSTEDT
GEWANDHAUSKAPELLMEISTER 1998–2005
EHRENDIRIGENT DES GEWANDHAUSORCHESTERS
EHRENMITGLIED DER GESELLSCHAFT DER FREUNDE



Gemeinsam Großes schaffen

Dank des großartigen Engagements unserer Mitglieder aber auch engagierter Spenderinnen und Spender sind viele Projekte verwirklicht worden. Die *Gesellschaft der Freunde* verdankt ihrem Mitbegründer und 2022 verstorbenen Ehrenvorsitzenden Dr. Andreas Creuzburg entscheidende Impulse. Kleine wie große Instrumente konnten dem Orchester übergeben werden, vom Heckelphon bis zur Kleinen Saalorgel, vom Kontrafagott bis zum Konzertflügel, vom Kontrabass bis zu den Konzert-Glocken — wahrlich ein beeindruckendes Instrumentarium, das sich hören lassen kann. Sogar das aus der Grancino-Schule stammende Cello aus dem Jahr 1708, das der legendäre Julius Klengel als Solocellist des Gewandhausorchesters einst gespielt hat, fand mit Unterstützung der *Gesellschaft der Freunde* den Weg an das Gewandhausorchester zurück.

Diese Festschrift möchte Ihnen ausgewählte Instrumente vorstellen. Für jedes Instrument gibt es gute Gründe, weshalb die *Freunde* »ihr« Gewandhausorchester beim Erwerb finanziell unterstützen. Dabei werden grundsätzlich keine persönlichen Wünsche erfüllt, sondern Projekte verfolgt, die die Einzigartigkeit des Ensembles unter den großen Orchestern der Welt befördern.

und hörbar in Erinnerung bleiben

Ziel ist es, dem Gewandhausorchester zu ermöglichen, den Intentionen der Kompositionen und ihren Schöpfern so nah wie möglich zu kommen: Röhren-Glocken sind ein naheliegender Ersatz, aber echte Glocken bieten ein außergewöhnliches Klangerlebnis; ein fehlendes Heckelphon kann durch eine Bassoboe ersetzt werden, jedoch entspricht es nicht dem Original in der Partitur; eine große Konzert-Orgel wie die Schuke-Orgel im Gewandhaus kann selbstverständlich alle Facetten der Orgelliteratur abdecken, jedoch wird die immer noch neu zu entdeckende Vielfalt und oft auch Intimität der Konzert-Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts auf der Kleinen Saalorgel zu einem besonderen Erlebnis. Jedes Instrument, auch wenn es hier nur in der Übersicht zu finden ist, hat seine eigene Geschichte und schreibt die Geschichte des Gewandhausorchesters weiter.

Dank Ihrer Unterstützung wird das Gewandhausorchester mit diesen wunderbaren Instrumenten immer wieder zu unvergleichlichen Konzerten inspiriert sein. Lesen und staunen Sie über »unsere« Instrumente!

*Das neue Instrument ist
ein Geschenk. Es klingt
nobel, klar, groß, klein,
hell, dunkel, kalt, warm —
kurz gesagt: es kann alles.
Und es kann keine größere
Freude für eine Pianistin
und einen Pianisten
geben als ein Instrument,
welches alles tut, was man
sich nur erträumen kann.
Ein Glück!*

IGOR LEVIT
PIANIST



Neue Klänge für die Oboengruppe

Baritonoboe und Heckelphon

Die Förderung des Gewandhausorchesters markieren im 30. Jahr des Bestehens der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* zwei klanglich besonders betörende Instrumente. Der erste durch die *Freunde* ermöglichte Instrumentenkauf im Jahr 1997 war eine Baritonoboe, vier Jahre nach der Gründung des Vereins. Im Jubiläumsjahr 2023 ergänzt nun ein Heckelphon als 19. Instrument bzw. Instrumentensatz das Instrumentarium der Gewandhaus-Oboisten.

Beide Instrumente vergrößern den von der Oboengruppe spielbaren Tonumfang. Ähnlich wie das Englischhorn besitzen sie einen dunklen, warmen, aber dennoch kernigen Klang, gerade im Vergleich zur hellen Oboe. Die Grenzen zwischen beiden Instrumenten scheinen somit zu verschwimmen, so dass es auf den ersten Blick wirkt, als ob man das eine mit dem anderen austauschen kann, ohne es zu bemerken. Doch dieser Schein trügt, denn in den klanglichen Feinheiten liegen einige Unterschiede. Deshalb ist es gerade für ein Orchester wie das Gewandhausorchester essentiell, Baritonoboe und Heckelphon griffbereit zu haben.

Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es in England und Frankreich erste Versuche, die Unteroktave der gewöhnlichen Oboe zu erweitern, mit klanglichen Ergebnissen, die der heutigen Baritonoboe ähnelten. In den 1880er Jahren baute dann der Pariser Instrumentenbauer François Lorée erstmals eine Baritonoboe, die die Form des heute verwendeten Instruments besaß. Während die Entwicklung der Baritonoboe ein langer Prozess war, in den mehrere Instrumentenbauer involviert waren, ist die Geburt des Heckelphons an ein konkretes Ereignis gebunden, so wird zumindest berichtet. Bereits 1879 soll Richard Wagner bei einem Treffen mit dem Instrumentenbauer Wilhelm Heckel den Wunsch nach einem Bass für die Oboengruppe geäußert haben, der »den Charakter der Oboe mit dem weichen, aber mächtigen Ton des Alphorns« verbinden sollte. Die Erfüllung seines Wunsches konnte Wagner jedoch nicht mehr miterleben, Heckel entwickelte das Instrument erst 1903, zwanzig

Jahre nach Wagners Tod. So wird das Heckelphon heutzutage vor allem mit Richard Strauss' Kompositionen in Verbindung gebracht. Strauss gab dem neu entwickelten Klang in einigen Stücken eine prominente Rolle, allen voran in seinen Opern *Elektra* und *Salome*. Hier geht die Nutzung weit über die Erweiterung des Oboenklangs in der Tiefe hinaus, das Heckelphon tritt mehrfach solistisch auf, und sein Klangspektrum wird voll ausgereizt. Bekannte Einsätze der Baritonoboe sind hingegen in Gustav Holsts *Die Planeten* oder Frederick Delius' *Tanzrhapsodie* zu finden.

Aber wofür benötigt man nun beide Instrumente, wenn sie sich doch so ähneln? Kompositionen entstehen immer mit sehr klaren Klangvorstellungen und daraus resultierendem Instrumentarium. Werden diese Instrumente durch andere substituiert, entfremdet das die klangliche Wirkung. Um dem Original treu zu bleiben, ist es daher besonders wichtig, mit den erforderlichen Instrumenten zu spielen, ansonsten greift man unweigerlich in das künstlerische Werk ein. Den *Freunden des Gewandhauses* ist es ein besonderes Anliegen, die Aufführungspraxis des Orchesters zu unterstützen. Deshalb gehört auch die Anschaffung von solch besonderen Instrumenten dazu.

Die Oboengruppe stellt den Mitgliedern der *Freunde* die Baritonoboe und das Heckelphon vor.



*Die Oboengruppe des
Gewandhausorchesters ist sehr
dankbar für dieses besondere
Instrument. Da es nicht mehr
hergestellt wird, sind wir über
die sensationelle Chance überaus
glücklich, das Heckelphon einer
Ausstellungsvitrine entführt
zu haben, um es mit dem
Gewandhausorchester wieder
zum Klingen bringen zu können.
Dafür ein großes Dankeschön an
den Freundeskreis!*

DIE OBOENGRUPPE
DES GEWANDHAUSORCHESTERS



PROF. MONIKA HARMS
MITGLIED NUMMER 13
GENERALBUNDESANWÄLTIN A.D.

*Gibt es etwas
Schöneres als
die Musik,
und was ist
beglückender,
als ein Teil des
großen Ganzen
zu sein, unser
Orchester zu
begleiten und
nach besten
Kräften zu
unterstützen?*



Neue Register im Großen Saal

Kleine Saalorgel

Seit fünf Jahren lassen zwei Orgeln das Gewandhaus erstrahlen, denn 2018 hat die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* mit einer Fördersumme von 197.000 € dem Gewandhaus eine Kleine Saalorgel beschert. Das Instrument wurde in der Dresdner Orgelwerkstatt Wegscheider gebaut und ist speziell für den Großen Saal des Gewandhauses intoniert. Durch die vielseitige Nutzbarkeit ergänzt sie wunderbar die prächtige Schuke-Orgel im Großen Saal. Michael Schönheit, seit 1986 Gewandhausorganist, war stark in die Planung des Instruments involviert. Im Interview erzählt er über das Instrument.

Herr Schönheit, weshalb hat sich aus Ihrer Sicht die Anschaffung der Kleinen Saalorgel gelohnt?

Wir hatten seit Jahrzehnten im Gewandhaus das Problem, dass das Haus keine kleine Orgel hat, die für spezielle Aufgaben prädestiniert ist — zum Beispiel das Continuo-Spiel in barocker Musik — und trotzdem solistisch eingesetzt werden kann. Aus diesem Aufgabengebiet ergeben sich spezielle Anforderungen an ein Instrument. Es entstand daher die Idee, eine Truhenorgel mit

Nun gibt es mit der Kleinen Saalorgel ein Instrument, das keine Wünsche offen lässt. Dafür bin ich den Freunden sehr dankbar.

einer kleinen Hauptorgel zu verbinden. Diese bauliche Besonderheit eröffnet vielseitige Möglichkeiten, sodass das Instrument seit der Anschaffung sehr häufig gebraucht wird. Kammermusikalisch verbindet es sich auf wunderbare Weise mit verschiedensten Instrumenten, man kann es aber auch solistisch hervorragend nutzen. Die

Hauptorgel ermöglicht dabei einen Klang, der dem einer großen Saalorgel in Nichts nachsteht. Auch die Veränderbarkeit der Stimmungart und der Stimmtonhöhe ist besonders und bietet viele Möglichkeiten der historisch informierten Aufführung.

Beim Bau war für mich das Wichtigste, dass das Instrument für den großen Saal intoniert ist und sich somit perfekt den Gegebenheiten des Gewandhauses anpasst. Das haben wir erreicht und nun gibt es mit der Kleinen Saalorgel ein Instrument, das keine Wünsche offen lässt. Dafür bin ich der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* sehr dankbar, dass sie dieses komplizierte Vorhaben so umgesetzt haben und wir insbesondere den Bau mit der von uns präferierten Orgelwerkstatt Wegscheider umsetzen konnten.

Welches zurückliegende Konzert mit der Kleinen Saalorgel haben Sie besonders in Erinnerung?

Ach, da gibt es so viele schöne Erinnerungen. Zum einen denke ich gerne an die Zeit der Einweihung zurück, an ihre ersten Einsätze im Gewandhaus. Zum anderen ist mir ein Konzert besonders in Erinnerung geblieben, als wir mit Marie Henriette Reinhold zum Bachfest 2022 Johann Sebastian Bachs Kantaten für Alt und Konzertierende Orgel aufführten. Vor allem habe ich mich hier gefreut, dass Andreas Creuzburg das Konzert noch miterleben konnte, da er sich sehr für die Kleine Saalorgel eingesetzt hatte.

Für welche Musik eignet sich die Kleine Saalorgel besonders?

Das lässt sich schwer sagen, da sie so vielfältig einsetzbar ist. Wirklich besonders ist, dass man mit ihr ganz nah an der historischen Aufführungspraxis musizieren kann. Deshalb ist sie gerade für Barockmusik prädestiniert, aber auch bis in die Frühromantik hinein einsetzbar. Für diese weite musikalische Zeitspanne eignet sich die Kleine Saalorgel fast besser als die große Schuke-Orgel.

Wird das Instrument auch von Gästen gespielt?

Natürlich, alle sollen in den Genuss der Kleinen Saalorgel kommen! Als erster Gast nach der Anschaffung hat Lorenzo Ghielmi einen Orgelabend bei uns gegeben und die ganze erste Hälfte auf der Kleinen Saalorgel gespielt. Ihr Klang hat den Raum in Gänze erfüllt — das war großartig. Ebenso haben Ben van Oosten und Olivier Latry das Instrument bei Gastspielen benutzt und sehr genossen.

Nachdem Sie die Kleine Saalorgel nun einige Zeit kennenlernen konnten: Gibt es spieltechnische Besonderheiten?

Man muss natürlich wissen, dass das Hauptwerk, das man beim Spielen im Rücken hat, sehr kräftig ist. Im Raum klingt alles wunderbar, aber da man quasi im Instrument sitzt, hört man die Truhe sehr leise und das Hauptwerk besonders laut. Solche Lautstärke-Effekte hat man an den meisten Orgeln, aber hier ist



Orgelwerkstatt
Wegscheider

alles etwas konzentrierter. Außerdem ist die Anschlagskultur des Instrumentes einzigartig gut — fast gefährlich gut, gerade auf dem kleinen Positiv.

Man wird oft gefragt, wie groß eine Orgel sein muss, damit sie gut klingt. Diese Frage ist eigentlich eine vollkommen falsche, denn es geht immer um die Qualität des Instruments, nicht um die Größe. Da unsere Kleine Saalorgel von exzellenter Qualität ist, ist jedes Register, jede Pfeifenreihe eine Besonderheit. Das haben wir der unverwechselbaren Handwerkskunst von Kristian Wegscheider zu verdanken.

Zum Abschluss: Haben Sie derzeit ein Projekt im Kopf, das Sie gerne mit der Kleinen Saalorgel realisieren würden?

Ein solistischer Auftritt mit dem Gewandhausorchester wäre noch ein Projekt, welches ich äußerst gerne durchführen würde. Außerdem werde ich ab der Saison 2023/2024 innerhalb von zwei Jahren alle Orgelwerke Johann Sebastian Bachs aufführen, auch auf der Kleinen Saalorgel, worauf ich mich außerordentlich freue.

Vorstellung der Kleinen Saalorgel im Mendelssohn-Saal





Übergabe der Harfe II an das Gewandhausorchester am 30. Mai 2013

Es ist ein großer Luxus, täglich auf diesen großartigen Instrumenten musizieren zu dürfen. Die beiden Harfen von LYON & HEALY sind wahre Kunstwerke. Ihr Klang ist großartig, mit einem breiten Spektrum vom vollen Klang im tiefen Register bis zu den leuchtenden und zarten Klängen in der Höhe! Diese wunderbaren Instrumente ermöglichen es uns, den einzigartigen, über Generationen tradierten Klang des Gewandhausorchesters fortzusetzen. Ein großer Dank an die Freunde für das Vergnügen, auf Instrumenten dieser Qualität spielen zu können.

GABRIELLA VICTORIA
SOLOHARFENISTIN

*Die Pauken der Firma Dörfler aus Berlin sind
»romantische« Pauken in neuem Gewand.
Sie bestechen durch ihr voluminöses
Timbre mit großen Tonumfängen, sicherer
Intonation, erlauben andererseits aber
auch feinst nuanciertes Spiel, ganz ohne
Abstriche. Sie fügen sich hervorragend
in den Klang und die Spielweise des
Gewandhausorchesters ein. Technisch in
vielen Details weiterentwickelt, erleichtern
sie das Musizieren auf höchstem Niveau.
Ich danke der Gesellschaft der Freunde
des Gewandhauses zu Leipzig für ihren
unermüdlichen Einsatz und die Anschaffung
unserer neun Dörfler-Pauken!*

MAREK STEFULA
1. SOLO-PAUKER

Großes Concert 19. Januar 2023





Dr. Andreas Creuzburg, Prof. Hanns-Martin Schreiber, Christian Prager,
Andreas Regler und Prof. Dr. Gereon Röckrath

Große schwere Klangwunder

Konzert-Glocken

Oft zu hören, schwer zu bekommen

Glocken zählen zu den letzten Instrumenten, an die man denkt, wenn man sich Klangerzeuger in einem Orchester vorstellt. Doch die erste Vermutung trügt. Konzert-Glocken sind in über 300 Werken der klassischen Orchesterliteratur zu finden, und auch die musikalische Bandbreite der Einsätze ist erstaunlich. In Hector Berlioz' *Symphonie Fantastique* läuten sie den Hexensabbat und damit das Ende der Sinfonie ein. Maurice Ravel nutzt in seiner Orchesterfassung von Modest Mussorgskis *Bilder einer Ausstellung* die Glocken im *Großen Tor von Kiew* zum feierlichen Abschluss des Werks. Gustav Mahler hingegen schreibt in seiner 6. Sinfonie auch für tiefe Glocken,

aber nur als dezentes Geläut, »stets aus der Ferne«. Richard Strauss nutzt in *Also sprach Zarathustra* eine Glocke, um den Übergang von dem im Überschwang endenden Tanzlied zum folgenden Nachtwandlerlied, dem Abgesang des Stückes, anzuschlagen.

Der Einsatz von Glocken findet sich in zahlreichen Werken, doch nur wenige Orchester können tatsächlich auf die von den Komponistinnen und Komponisten vorgeschriebenen Glocken zugreifen. Meist werden deshalb Substitute eingesetzt, am häufigsten in Form von Röhrenglocken. Diese sind zwar verhältnismäßig leicht zu transportieren, treffen aber oftmals nicht den vom Komponisten gewünschten Klang. Deshalb müssen sich die meisten großen Orchester für bestimmte Werke Konzert-Glocken ausleihen. Diesen logistisch herausfordernden Aufwand musste auch das Gewandhausorchester bis zuletzt immer wieder auf sich nehmen. Eigene Konzert-Glocken standen deshalb schon lange auf der Wunschliste der Schlagwerkgruppe des Orchesters.

Die Qual der Wahl

Als bekannt wurde, dass die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* den Wunsch erfüllen möchte, musste eine enge Auswahl getroffen werden. Mit den sechs Tonhöhen, auf die man sich verständigte, deckt man natürlich bei weitem nicht das ganze Repertoire ab, wohl aber die Stücke, die auf der Bühne des

Übergabe der Konzert-Glocken an des Gewandhausorchester am 5. Mai 2022



Gewandhausorchesters häufig gespielt werden. Allen voran die *Symphonie Fantastique*, für die die zwei größten Glocken, g¹ und c² gebraucht werden. Weil diese beiden Glocken mit 534 und 224 kg aber besonders schwer zu transportieren sind, soll bei Reisen auf die nächst höhere Oktave ausgewichen

werden, denn diese Glocken wiegen nur 90 und 50 kg. Die zwei übrigen Glocken werden vorrangig für Modest Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung* (es², 195 kg) und Richard Strauss' *Also sprach Zarathustra* (e², 150 kg) gebraucht.

Konzert-Glocken sind in über 300 Werken der klassischen Orchesterliteratur zu finden.

Mit Schenkung und Spenden nach Österreich

Der Nachlass der Leipziger Biologin und Musikfreundin Dr. Reingard Beyer an die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* und eine eigens initiierte Spendenaktion schafften die Mittel, den Kauf der Konzert-Glocken mit dem hohen Fördervolumen von 100.000 € zu realisieren. Um Qualität und Klangerlebnis gerecht zu werden, brauchte es nur noch einen passenden »Instrumentenbauer«. Die Wahl fiel auf GRASSMAYR, Österreichs ältesten handwerklichen Familienbetrieb, der seit 1599 Glocken fertigt. Ihr Handwerk besteht seit über 400 Jahren und hat jegliche Krisen überstanden, sogar das Verbot des Glockengießens, welches die Nationalsozialisten dem Unternehmen 1939 kurzzeitig auferlegt hatten. Mittlerweile betreibt die 14. Generation der Grassmayrs die Gießerei, und erst vor wenigen Jahren gelang ihnen ein weiterer Superlativ: Mit einer 25 Tonnen schweren und 3,3 m breiten Glocke für die *Kathedrale der Erlösung des Volkes* in Bukarest hat das Unternehmen 2016 die derzeit größte freischwingende Kirchenglocke der Welt gegossen. Das endlose Wissen, das für ein solches Mammut-Projekt nötig ist, fließt auch in jeden anderen Auftrag der Firma, so auch in den Glockenguss der Gewandhaus-Glocken.

Dazu reiste eigens eine kleine Delegation des Gewandhauses und der *Gesellschaft der Freunde* nach Innsbruck — ein außergewöhnliches Erlebnis. Vor Ort konnte dem »Instrumentenbau« aus unmittelbarer Nähe zugeschaut werden.



Schwere Freude

Strahlende Gesichter der Orchestermmitglieder und der Belegschaft des Gewandhauses gab es, als die Glocken mit einem Gesamtgewicht von 1,3 Tonnen am Gewandhaus entladen und für ein erstes Erklängen im Foyer des Hauses aufgestellt wurden. Als erste des Sextetts erklang im Großen Saal die e²-Glocke in den *Großen Concerten* vom 5./6. Mai 2022, als das Gewandhausorchester unter der Leitung von Andris Nelsons Richard Strauss' *Also sprach Zarathustra* aufführte. Die Glocken wurden zuvor mit Schillers Worten dem Orchester übergeben: *Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute.*

Metall, Hitze und viel Zeit

Glocken herzustellen braucht Zeit und Geduld. Etwa vier Wochen würde es dauern, wenn man die Herstellung einer Glocke hintereinander weg erledigen könnte. Auf Basis der gewählten Tonhöhen kann die Gussform der Glocke berechnet werden. Die Fertigung dieser Formen, auch Schablonieren genannt, muss auf den Millimeter präzise geschehen, damit die Glocke am Ende in den richtigen Partialtönen erklingt. Außerdem werden bei diesem Schritt die kunstvollen Verzierungen angebracht. Mit den fertig ausgetrockneten Formen kann nun der Guss beginnen. Die benötigte Bronze, Glockenspeise genannt, besteht zu 80 % aus Kupfer und 20 % aus Zinn und muss über mehrere Tage auf 1.100 °C erhitzt werden. Da der Prozess des Erhitzens so energie- und zeitaufwendig ist, wurden die vier größten Glocken für das Gewandhausorchester

zeitgleich mit weiteren Kirchenglocken, die später europaweit erklingen werden, gegossen. Die Glockenspeise wird nun in die Formen gefüllt und binnen weniger Minuten sind die Glocken, deren Planung Wochen dauerte, gegossen. Danach braucht es wieder viel Zeit, je nach Größe manchmal mehrere Wochen, bis die Glocken abgekühlt sind und aus der Form genommen werden können. Schließlich wird die Glocke noch intensiv auf ihre Qualität überprüft, insbesondere mit der Analyse, ob die Teiltöne so liegen, wie vorgesehen. Dazu zählt auch die Feintonation, bei der bestimmte Bereiche der Glocke herausgeschliffen werden, um die Tonhöhen minimal anzupassen. Danach sind die Glocken fertig und verlassen die Werkstatt der Grassmayr-Familie in eigens auch für zukünftige Transporte gefertigten Transportkisten nach Leipzig.



*Die zwölf neuen Glocken
verleihen unseren Konzerten
mit ihrem warmen Timbre,
ihrer klanglichen Reinheit
und ihrer herrlichen Präsenz
eine bezaubernde Eleganz.*

*Wir konnten sie dank der
großzügigen Spende unseres
Freundeskreises ganz nach
unseren Vorstellungen von der
Firma GRASSMAYR herstellen
lassen. Je nach Repertoire
können wir nun Schalen-,
Platten- oder Kirchenglocken
so individuell einsetzen, dass
wir unserem Publikum immer
wieder verschiedene Facetten
des Glockenklanges präsentieren
können! Dafür sind wir sehr
dankbar und glücklich!*

Ein Cello im Wandel der Zeit

Das Klengel-Palm-Cello



Julius Klengel, Ölgemälde, nicht signiert, um 1910

Mord und das Ende einer Dynastie

Aus den Instrumenten der Cellogruppe des Gewandhausorchesters sticht eines besonders heraus: Es steht sinnbildhaft für das Ende der Mailänder Geigenbau-Dynastie Grancino, die 1708 durch ein Todesurteil ihr abruptes Ende fand. Bis dato führte sie seit Generationen den Mailänder Geigenbau an, doch als Giovanni Battista Grancino II im Streit den verfeindeten Geigenbauer Antonio Maria Lavazza mit dem Schwert tötete, wurde er als Strafe zum Tode verurteilt. Giovanni floh, sein Vater, Giovanni Battista Grancino I, verstarb im Folgejahr und die Handwerkskunst der Grancinos war Geschichte. Nicht aber die Instrumente. Fast zwei Jahrhunderte später war eines der mutmaßlich letzten Instrumente aus der Werkstatt der Grancinos regelmäßig im Gewandhaus zu hören — gespielt

vom legendären Cellisten Julius Klengel, der im ausgehenden 19. Jahrhundert mit gerade einmal 15 Jahren in das Gewandhaus eintrat. Bereits mit 22 wurde er zum »ersten Solocellisten für die Gewandhausconcerte« berufen. Gleichzeitig lehrte er über Jahrzehnte am Leipziger Konservatorium und bildete im Laufe seines Lebens an die tausend Cellistinnen und Cellisten aus, von denen viele Karriere machten.

Als einer der wichtigsten Cellisten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts prägte Klengel entscheidend die Geschichte dieses Instruments. Doch auch sein Erfolg und vielfältige eigene Kompositionen konnten Klengel nicht davor bewahren, zu Zeiten der Inflation Wirts- und Kaffeehausmusik spielen zu müssen und letztendlich in den 20er-Jahren sein Cello zu verkaufen.

Die Reise des letzten Grancinos

Danach begann für das Cello eine Reise quer durch Deutschland. Zunächst spielte es Klengels Schüler Rudolf Metzmacher, bis dieser es — finanziellen Nöten geschuldet — an den Cellisten Heinz Decker verkaufte. Diesem wiederum standen physiologische Probleme im Weg, da das Instrument für Deckers Körperbau zu groß und dadurch nicht zu handhaben war. 1953 übergab Decker es deshalb an Siegfried Palm. Dieser verliebte sich sofort in das Instrument und schaffte es, nach einigen Schwierigkeiten, das Cello 1966 zu erwerben. Die Beziehung zu seinem neu erworbenen Instrument war so eng, dass Palm es kaum aushielt, es aus den Händen zu geben. So erzählte er einmal, dass der große Solist Pierre Fournier für ein Konzert mit dem Gürzenich Orchester Köln, wo Palm zu der Zeit als Solo-Cellist wirkte, kein Instrument parat hatte. Palm übergab ihm das Klengel-Cello und musste mit ansehen, wie dieser sich immer mehr mit dem Instrument anfreundete. Am Konzertabend waren Palms Nerven am Ende und er schon vor der ersten Note schweißgebadet. So behielt er das Instrument bis in das neue Jahrtausend hinein.

Die Initiative des Kapellmeisters

Es ist dem 19. Gewandhauskapellmeister und Ehrenmitglied der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* Herbert Blomstedt zu verdanken, dass das Cello wieder den Weg zurück

nach Leipzig fand. Am 7. September 2003 spielte Siegfried Palm nicht nur sein letztes Konzert im Gewandhaus, sondern trat auch das letzte Mal vor seinem Tod am 6. Juni 2005 öffentlich auf. Er spielte auf dem Klengel-Cello Pendereckis *Capriccio per Siegfried Palm* und, gemeinsam mit dem Gewandhausquartett, Schuberts C-Dur Streichquintett. Blomstedt saß damals im Publikum und war begeistert von Palms Penderecki und dessen Instrument. Er entschied sich deshalb, einen Brief an Palm zu senden: Sollte dieser das Cello doch irgendwann verkaufen wollen, wäre es eine schöne Sache, wenn es wieder ans Gewandhaus, also in seine frühere Heimat, nach Leipzig zurückkehren würde. Offenbar wollte sich Palm nicht vom geliebten Instrument trennen, und so kam es, dass erst nach seinem Tod Angehörige den unbeantworteten Brief fanden. Nach vielen Überlegungen, Gesprächen und Vereinbarungen einigte man sich, und das Instrument fand als Klengel-Palm-Cello zum Saisonbeginn 2006/2007 den Weg zurück nach Leipzig. Der Kauf wurde von der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* mit 53.000 € teilfinanziert. Zunächst spielte Jürnjakob Timm als 1. Solocellist des Gewandhausorchesters und Mitglied des Gewandhaus-Quartetts das Instrument bis zu seinem Ruhestand. Sein Nachfolger, Valentino Worlitzsch, übernahm es 2020 und gab mit Elgars Konzert sein solistisches Debüt mit dem Gewandhausorchester in den *Großen Concerten* am 29./30. September 2022.

Ein besonderes Cello hat auch besondere Tücken. Doch wenn man diese beherrscht, belohnt es mit einem warmen und besonders vollen Ton.

Eine Gratwanderung mit dem Grancino

Ein besonderes Cello hat auch besondere Tücken. Zunächst muss man sich an die große Mensur des Instruments gewöhnen. Zudem hat es drei verschiedene Wolftöne. Ein »Wolf« entsteht, wenn ein Streichinstrument auf einer bestimmten Frequenz eine starke, ungedämpfte Eigenresonanz hat und diese sich mit einem Ton überlagert. Dann schwingt der Korpus so intensiv, dass die Schwingung der Saite gedämpft oder komplett zum Erliegen gebracht wird, eine erhebliche Einschränkung bei der Tonbildung. Doch wenn man die Schwierigkeiten des Instruments beherrscht, belohnt es mit einem warmen und besonders vollen Ton, so Worlitzsch.

Die Spuren der Generationen

Was das Cello in den knapp zwei Jahrhunderten zwischen dem Bau und dem Erwerb durch Julius Klengel erlebt hat, ist nicht herauszufinden. Sicher ist jedoch, dass es nicht grundlegend verändert wurde. Kleine Anpassungen, wie das Anbringen eines Stachels, der vermutlich irgendwann in der Mitte des 19. Jahrhunderts auch an das Klengel-Palm-Cello angebracht wurde, wie ein veränderter Winkel zwischen Hals und Korpus des Instrumentes, der einen höheren Steg und damit einen lautereren und klareren Klang möglich machte, sind eher marginal. Auch der vielleicht durch Klengel selbst durchgeführte Wechsel von Darmsaiten auf »moderne« Stahlsaiten ist weniger Veränderung als eine der Musik angepasste »Verbesserungen«. Viel entscheidender ist, dass sich an Holz und Lack nichts verändert hat. Seit über 300 Jahren schwingt das Klengel-Palm-Cello auf gleiche Art und Weise und bildet so eine Konstante in der musikalischen Welt und im 280-jährigen Gewandhausorchester. Durch den engagierten Einsatz der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* konnte sichergestellt werden, dass dieses außergewöhnliche Instrument für die nächsten Generationen dem Gewandhausorchester erhalten bleibt.

Übergabe des Klengel-Palm-Cellos an den Solocellisten Prof. Jürnjakob Timm am 15. Oktober 2006



Posaunen im Stile aller Kantoren

Die Renaissance-Posaunen

Das Gewandhausorchester musiziert in der Thomaskirche seit seiner Gründung 1743 in unterschiedlichen Konstellationen mit dem Thomanerchor. Dabei war die Aufstellung des Orchesters immer dem Geschmack der Zeit angepasst. Johann Sebastian Bach hat die Posaunen oft colla parte, also identisch zu den Gesangsstimmen, als klangliche Stütze eingesetzt. Posaunen moderner Bauart klingen durch ihre veränderten Mensuren in den Kantaten Bachs oft zu dominant und im Klang zu massiv. Deshalb verwendet das Gewandhausorchester in der Thomaskirche der historisch Aufführungspraxis angepasste Instrumente. 2006 beauftragte das Gewandhausorchester den Schweizer Instrumentenbauer Rainer Egger in Basel, einen Spezialisten für Blechblasinstrumente verschiedener Stilepochen, neue Posaunen nach historischem Vorbild aus der Zeit der Renaissance zu fertigen. Diese Instrumente prägen jetzt vor allem in den Bach-Kantaten die Aufführungen des Thomanerchores.



Übergabe der Renaissance-Posaunen im Großen Concert am 26. Oktober 2006
v.l. Dirk Lehmann, Otmar Strobel, Ralf Weiner und Rolf Handrow

*Der Klang dieser Instrumente passt
zu den akustischen Gegebenheiten
der Thomaskirche und mischt sich
hervorragend mit den Knabenstimmen.*

*Der Thomanerchor erfährt eine
wunderbare Unterstützung in den
einzelnen Stimmen, ohne dass sie
überdeckt werden.*

*Wir sind als Posaunengruppe seit 17 Jahren
überaus glücklich mit diesen besonderen
Instrumenten und den Freunden des
Gewandhauses sehr dankbar für diese
großzügige Unterstützung!*

TOBIAS HASSELT
1. SOLO-POSAUNIST



Henning Rasche und »sein«
neuer Kontrabass III

Ein neuer alter Kontrabass

Kontrabass

In den zurückliegenden 30 Jahren hat die *Gesellschaft der Freunde* dem Gewandhausorchester die Anschaffung von drei Kontrabässen ermöglicht. Der neueste Kauf wird derzeit von Henning Rasche gespielt und gesellt sich zu den Dienstinstrumenten der Bassgruppe. Nach 33 Jahren im Gürzenich Orchester Köln wechselte Henning Rasche 2019 an das Gewandhausorchester. Im Gespräch berichtet der Gewandhausmusiker über das Wechselspiel von Instrumentenqualität, Spieler und Orchesterklang:

Herr Rasche, Sie stammen aus einer musikalischen Familie. Warum wurde es der Kontrabass?

Der Berufswunsch, Musiker zu werden, war für mich immer klar. Angefangen auf der Geige faszinierte mich jedoch schnell der Kontrabass, welcher mir auch spielerisch mehr lag. Und auf einmal darf ich in einer fantastischen Bassgruppe spielen – ein tolles Erlebnis.

Welche Rolle spielt eine Bassgruppe für den Orchesterklang?

Im Prinzip sind alle Instrumente gleich wichtig. Auch ein Triangelschlag hat seinen festen Platz – ohne ihn wäre ein Stück nicht das, was es am Ende sein soll. Es gibt immer Stellen, bei denen einzelne Gruppen hervortreten, doch als Bassgruppe bilden wir oft das Fundament für alle anderen Instrumente. Das muss nicht immer vollmundig und laut geschehen, beispielsweise wird in der französischen Musik der Kontrabass auf den ersten Blick eher zurückhaltend bedacht. Trotzdem setzt er wichtige Akzente: Hier ein Pizzicato, dort einen sonoren Liegeton, das gibt der Musik ihren besonderen Charakter. Bei Wagner und Strauss ist im Vergleich dazu viel mehr zu spielen, trotzdem ist die Rolle des Kontrabasses in beiden Fällen gleich wichtig.

Der Streicherklang des Gewandhausorchesters wird von der Kritik als besonders warm, erdig oder üppig blühend beschrieben. Was zeichnet den Klang der Bassgruppe des Orchesters aus?

Der sehr ausgewogene Klang der Streicher im Gewandhausorchester überträgt sich natürlich auch auf die Bassgruppe – sie ist ein Teil dessen. Jeder einzelne Spieler trägt mit seiner persönlichen Spielweise dazu bei. Wenn man dann auch noch über ein klanglich hervorragendes Instrument verfügt, bewirkt dies in Summe, dass die Bassgruppe sehr homogen und ausgeglichen agiert. Nicht zuletzt unterstützt auch die Kollegialität untereinander die Spielfreude, die sich im Klang wiederfindet.

Höre ich da heraus, dass Ihr neues Instrument eine Motivation ist?

In der Tat, es ist ein ganz fantastisches Instrument! Der Kontrabass wurde um 1880 in Mittenwald gebaut und stammt aus der traditionsreichen Neuner & Hornsteiner Schule. Es ist derzeit einfach sehr schwer, an alte, große, fünfsaitige Instrumente heranzukommen, der Markt ist völlig leergekauft. Vor allem deutsche

Bässe, die in meinen Augen die Klangtradition von Orchestern wie dem Gewandhausorchester unterstützen, sind besonders schwer zu finden. Ich präferiere diese Art der Instrumente auch vor den sonst oft gespielten italienischen Bässen. Die ganze Bassgruppe ist überaus glücklich, dieses außergewöhnliche Instrument durch die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* erhalten zu haben. Es komplettiert unsere Gruppe in jeder Hinsicht.

Werden Sie Ihre Lieblingskomponisten mit diesem Instrument nun anders spielen?

Anders sicherlich nicht, aber die Klangverbesserung im Spiel mit »meinem« Instrument ist eine wunderbare Motivation, sei es bei Wagner oder Strauss, bei Beethoven und Schubert, die mir besonders am Herzen liegen. Und der edle Klang des neuen Instruments befördert die Tugenden eines guten Klangs in der Gruppe, Töne mit ruhiger, gleichmäßiger Bogenführung zu besonderen Tönen werden zu lassen. Denn diese Kunst vermisse ich oft in Probespielen, sie will geübt sein neben allen schwierigen technischen Herausforderungen, denen die Bewerber durchaus gewachsen sind.

Die Bassgruppe verfügt jetzt über drei Instrumente, die durch die Freunde finanziert wurden ...

... ja, das ist wirklich großartig! Diese drei Instrumente unterstützen uns wunderbar in unseren Bemühungen um einen hervorragenden und charakteristischen Klang der Bassgruppe im Gewandhausorchester.

Übergabe des Kontrabass' III im Großen Concert am 27. Oktober 2022





Dr. Andreas Kreuzburg, Karsten Heins und Heiner Stolle zur Übergabe des Kontrabass' I (Neuner Hornsteiner) im Großen Concert am 28. Mai 2010

Mein Neuner Hornsteiner besitzt eine unglaublich schöne Tonqualität gepaart mit einer außergewöhnlichen Modulationsfähigkeit und Kraft im Klang. Es ist eine große Freude, diesen Kontrabass täglich im Orchester spielen zu dürfen. Außerdem ist es ein besonders schönes Instrument.

PROF. WALDEMAR SCHWIERTZ
VORSPIELER KONTRABASS

Ein Satz für die Horngruppe

Vier Wagnertuben

Ende des Jahres 1884 steht in Leipzig wieder eine Uraufführung an. Arthur Nikisch hat sich dafür eingesetzt, die 7. Sinfonie Anton Bruckners mit seinem Gewandhausorchester aus der Taufe zu heben. Dieser ist davon hoch erfreut, aber auch angespannt aufgrund der unterschiedlichen Reaktionen, die seine Musik bisher hervorgerufen hat. Am 5. November 1884 schreibt Bruckner an Nikisch, dass er sich besonders auf die Tubensätze freue. Nikischs Antwort: »Bemerken will ich dazu, daß wir für die siebente leider keine Tuben zur Verfügung haben, dieselben also durch 4 Hörner ersetzen müssen«. Bruckner wird immer nervöser, sind die Instrumente doch essentiell für den in seinen Augen unzugänglichsten, zweiten Satz der Sinfonie. Doch es hilft nichts, die Siebte wird kurz nach Weihnachten, am 27. Dezember 1884, ohne Wagnertuben vom Gewandhausorchester uraufgeführt. Die Aufregung war allerdings umsonst, denn das Stück gefiel dem Publikum und war Ausgangspunkt für den späten Erfolg des 60-jährigen Komponisten.

138 Jahre später steht die Sinfonie wieder auf dem Programm des Gewandhausorchesters, als Sonderkonzert zum 100. Todestag des Dirigenten Arthur Nikisch. Der Unterschied zwischen den beiden Konzerten: Bei letzterem musste nicht nach den begehrten Instrumenten gesucht werden, denn sie sind mittlerweile fester Bestandteil des Instrumentariums der Horngruppe. Die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* hatte 2011 einen Satz, also vier Wagnertuben, dem Orchester übergeben.

Doch weshalb war es zu Nikischs Zeit so schwer, Wagnertuben zu bekommen? Ganz einfach, das Instrument wurde erst 31 Jahre zuvor konzipiert. Richard Wagner arbeitete 1853 am ersten Teil des Rings, dem *Rheingold*, als ihm die Idee kam, den Blechsatz durch ein neues Instrument, das die Lücke zwischen dem Klang der Hörner und der Posaunen schließen konnte, zu ergänzen. Die Entwicklung dieser Klangvorstellung dauerte 22 Jahre an, bis 1875 die ersten Wagnertuben bei einem öffentlichen Auftritt gespielt wurden.

Mit Anton Bruckner, der die Tuben neben der Siebten auch in seinen folgenden zwei Sinfonien eingesetzt hat, begann der kurze Siegeszug des Instruments. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schrieben immer mehr Komponistinnen und Komponisten für Wagnertuben. Besonders gerne setzte Richard Strauss das Instrument in seinen Werken ein. Er verwendete es beispielsweise in der *Alpensinfonie* oder in den Opern *Elektra* und *Frau ohne Schatten*. So war der von der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* angeschaffte Satz zuletzt beim *Richard Strauss Fokus* der Spielzeit 2021/2022 und beim *Wagner-Festival* der Oper Leipzig im Dauereinsatz. Nachdem Wagnertuben in der Mitte des 20. Jahrhunderts zunächst immer seltener verwendet wurden, tauchen sie mittlerweile in zeitgenössischen Kompositionen wieder häufiger auf. Es bleibt also spannend, in welchen Konzerten Wagnertuben auch zukünftig zu erleben sind.

Besondere Tuben

Baulich gleicht die Wagnertuba einer eng mensurierten Tuba, die jedoch mit einem Hornmundstück gespielt wird. Im Orchester spielen sie deshalb auch die Hornisten – durchaus eine Herausforderung, denn Wagnertuben unterscheiden sich in den Spieleigenschaften deutlich von Hörnern, da beispielsweise ein höherer Luftdruck zum Anblasen des Instruments benötigt wird.

Großes Concert 19. Januar 2023





DR. HARALD LANGENFELD
VORSTANDSVORSITZENDER DER
SPARKASSE LEIPZIG

*Als ältestes bürgerliches
Konzertorchester der
Welt beeindruckt das
Gewandhausorchester
mit herausragender
Musikalität und
künstlerischer
Ausdruckskraft.
Seine Musiker sind
weltweit überzeugende
Botschafter für
unsere Region. Sie
machen Leipzig als
Wirtschaftsstandort
noch attraktiver und
als Touristenmagnet
noch bekannter.*



Sparkasse
Leipzig

Projekttabelle

Jahr	Instrument	Instrumentenbauer	Baujahr	Investition
1997	Baritonoboe	François Lorée, Paris	1996	17.000 DM
2000	Kontrabass I ¹	Neuner & Hornsteiner Mittenwald	ca. 1880	68.000 DM
2001	Kontrafagott I	Wilhelm Heckel, Wiesbaden	2001	68.000 DM
2004	9 Pauken	Christoph Dörfler, Berlin	2004	70.500 €
2005	5 B-Trompeten	Schagerl, Mank/Österreich	2004/05	15.000 €
2006	Cello	Grancino-Schule, Mailand	1708	53.000 € ²
2006	8 Renaissance- Posaunen	Rainer Egger, Basel ³	2006	23.000 €
2007	Glockenspiel	Yamaha	2006	3.100 €
2008	Konzertharfe I	Lyon & Healy, Chicago	2007	43.000 €
2010	Kontrabass II	Stefan Johann Krattenmacher, Münchweiler	2009	37.500 €
2011	Basstuba	Melton Meinl Weston, Frankreich	2011	9.000 €
2011	4 Wagnertuben	Gebr. Alexander, Mainz	2011	25.700 €
2012	Konzertflügel I	Steinway & Sons, Hamburg	2012	127.400 €
2013	Konzertharfe II	Lyon & Healy, Chicago	2012	53.000 €
2018	Kleine Saalorgel	Orgelwerkstatt Kristian Wegscheider, Dresden	2018	197.000 €
2019	Kontrafagott II	Wilhelm Heckel, Wiesbaden	1953	30.000 €
2021	Konzertflügel II	Steinway & Sons, Hamburg	2021	176.500 €
2022	6 Konzert-Glocken 3 Klangschalen 3 Klangplatten	Glockengießerei Grassmayr Innsbruck	2022	103.569 €
2022	Heckelphon	Wilhelm Heckel, Wiesbaden	1983	40.000 €
2022	Kontrabass III	Neuner & Hornsteiner Schule, Mittenwald	ca. 1880	65.000 €



Ein Geben und Nehmen als *Freunde*

Es ist ein Geben und Nehmen, ein wahres Vergnügen, diese Instrumente mit und in »unserem« Gewandhausorchester erleben zu dürfen — sei es in den wieder aufgelebten Konzerten nach der Zeit der vielen Einschränkungen der letzten Jahre, oder in den großzügig vom Gewandhaus exklusiv für unsere Mitglieder zur Verfügung gestellten Generalproben.

In den GENERALPROBEN können die *Freunde des Gewandhauses* die authentische Arbeitsatmosphäre ihres Orchesters erleben, sie haben ihren eigenen

Reiz und besonderen Charme. Ganz besonders nah können wir unseren Musikerinnen und

Musikern und den neuen Instrumenten in den »TREFFS IM NIKISCH-ECK« sein — eine Nähe, die außergewöhnliche Verbindungen zum Orchester schafft. Allein diese Veranstaltungen aus 25 Jahren

würden aus der Festschrift eine umfangreiche Chronik machen: Gewandhauskapellmeister,

Konzertmeister und Konzertmeisterinnen,

Orchesterwarte und Hochschulprofessorinnen, ungezählte Musikerinnen und Musiker aus dem

Orchester, Kulturpolitiker und Sängerinnen, Techniker, Tonmeister, Intoneure, Architekten — die Reihe der Gäste in bislang über 200 Treffs ist beachtlich. Und für die Zukunft muss man keine

Sorge haben, denn die Kultur- und Musikstadt

Leipzig hat ein riesiges Potential.

Blicken wir also zuversichtlich in die nächsten Jahre unseres kulturell reichhaltigen Vereinslebens!

Inzwischen haben auch einige Mitglieder aus dem vormaligen Verein des GewandhausChores den Weg zu den *Freunden des Gewandhauses* gefunden — eine Bereicherung unserer Vereinsarbeit und ein neuer Fokus unserer Bemühungen auf die **Chorarbeit am Gewandhaus**. Im Jahr 2024 ist der 200. Geburtstag von Carl Reinecke, dem Initiator des ersten Chores am Gewandhaus. Die fruchtbare Arbeit der Chöre liegt uns ebenso am Herzen wie die Unterstützung der Projekte der **Musikvermittlung**. Die Vielfältigkeit der Veranstaltungen für Jung wie Alt, denen sich das IMPULS-Team widmet, wird auch weiterhin unsere Unterstützung erfahren. Nur wenn wir uns um den Nachwuchs bemühen — seien es die späteren Konzertbesucher, die zukünftigen Musikerinnen und Musiker oder Förderinnen und Mäzene — dann wird Kultur und das unglaubliche musikalische Erbe unserer großartigen Musikstadt Leipzig von Weltrang Bestand haben und zukunftsfähig bleiben.





Das Gewandhausorchester als erstes bürgerliches Orchester der Welt gehört zu den Klangkörpern, die sich immer um zeitgenössische Musik bemüht haben. Große Werke sind hier zur Uraufführung gekommen, auch **Auftragskompositionen** wurden vergeben. Wir wollen, dass das so bleibt und man nach weiteren Dezennien stolz zurückblicken kann und vielleicht etwas verwundert feststellt: Ja, das war Neue Musik! So, wie wir im Jubiläumskonzert der *Gesellschaft der Freunde* im März 2023 Brahms' *Requiem* genießen können, dessen erste vollständige Aufführung vor 154 Jahren auf ein eher zurückhaltendes Leipziger Publikum traf.

Diesen vielfältigen Aufgaben wollen wir uns weiterhin widmen, diesem Anspruch wollen wir verpflichtet bleiben, das sind unsere Bemühungen als *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses*! **Bereichern auch Sie unser vielfältiges Vereinsleben – wir heißen Sie jederzeit willkommen!**

Ihrem Engagement sind keine Grenzen gesetzt, wenn Sie uns finanziell unterstützen möchten. Sagen Sie uns, was Ihnen am Herzen liegt, sprechen Sie uns an, wir finden mit Ihnen ein für Sie passendes Förderprojekt.

Die Wunschliste an Instrumenten für das Gewandhausorchester ist lang, in der Chorarbeit gibt es großartige Projektideen für die nächsten Jahre, der Musikvermittlung muss unser aller Interesse gelten, damit Kultur erhalten bleibt, und eine Welt ohne neue Kompositionen würde ärmer werden!



JOCHEN FORSSBOHM
MITGLIED NUMMER 29
BAUUNTERNEHMER I.R.

Ein Tag, an dem ein Gewandhauskonzert stattfindet, ist für uns immer ein ganz besonderer Tag der Freude. Für die seelische Ausgeglichenheit ist die Freude ebenso wichtig wie es unsere täglichen Pflichten sind. Kunst und Musik geben der Seele Nahrung. Insbesondere in den 30 Jahren vor dem Fall der Mauer haben die Gewandhauskonzerte den Raum für unsere innere Freiheit gegeben. Als Freunde des Gewandhauses sind wir dafür in besonderer Weise dankbar.

Unser Blick in die gemeinsame Zukunft

Was wäre ein Leben ohne Musik? Was wäre eine Stadt ohne ihr kulturelles Erbe? Was wäre Kultur ohne Vereinsarbeit? Wir alle lieben und schätzen es, wöchentlich Kultur auf höchstem Niveau genießen zu dürfen — deshalb möchten wir etwas dafür zurückgeben.

Jedes Mitglied, jeder Förderer, jeder Beitrag unterstützt die Arbeit auf ideelle und materielle Weise für das Gewandhaus zu Leipzig mit seinem unvergleichlichen Gewandhausorchester, damit Leipzig mit seiner reichen musikalischen Vergangenheit weiterhin zu den großen Kulturstädten in Deutschland und Europa gehört.

Jede Unterstützung ermöglicht ein vielfältiges Musikleben und eine höhere Lebensqualität für musikinteressierte Bürgerinnen und Bürger. Mit Ihnen gemeinsam, unseren *Freunden*, können wir die Attraktivität für Besucherinnen und Besucher fördern und tragen damit zu einer großen Anziehungskraft auf Investoren für den Kulturstandort Leipzig und die Region bei.

Und Sie finden in unserem Verein wahrlich Freunde der Musik — denn wir alle teilen die Begeisterung für »unser« Gewandhausorchester.

RES SEVERA VERUM GAUDIUM — so darf es bleiben!



*Als gebürtige Leipzigerin und als
ehemaliger Thomaner sind wir seit unserer
Kindheit der Musikstadt Leipzig und dem
Gewandhausorchester eng verbunden. Mit
unserer Mitgliedschaft bei den Freunden
des Gewandhauses möchten wir die
enge Beziehung zu diesem einzigartigen
Spitzenorchester pflegen und als junge
Generation unser Umfeld motivieren, die
Zukunft dieses Vereins mitzugestalten.
So wollen wir die farbenreiche Kultur
Leipzigs weiter erhalten.*

SARAH UND FRIEDRICH PRAETORIUS
MITGLIEDER NR. 713
MUSIKER

Impressum

Unser besonderer Dank für die
Ermöglichung dieser Festschrift gilt:

*Gewandhaus
Orchester*



Sparkasse
Leipzig



Breitkopf
& Härtel

first
in music

Dr. Dörthe Creuzburg
airleben GmbH Leipzig

Konzeption
Paul Alexander Stolle
Hanns-Martin Schreiber

Texte
Frederik Falk
Hanns-Martin Schreiber
Paul Alexander Stolle

Lektorat
Anna-Lena Grah

Gestaltung & Satz
Paul Alexander Stolle

Bilder
Michael Bader S. 4
Yannic Borchert S. 49
Jens Gerber S. 19, 20, 23, 48
Jan Hetfleisch S. 29, 30
René Jungnickel S. 22
Rainer Justen S. 44
Eric Kemnitz S. 7, 25, 43
Dirk Knofe S. 40
Gert Mothes S. 3, 8, 17, 24,
26, 27, 35, 37, 38, 41, 46
Tom Thiele S. 11, 15
privat S. 29, 46, 50, 52
Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig S. 32

Verantwortlich
Prof. Hanns-Martin Schreiber
Redaktionsschluss
31.01.2023

Druck
OsirisDruck, Leipzig
Farben auf Pflanzenölbasis
Klimaneutrale Produktion

Papier
Circle matt white, 170 / 300 g
100% Recyclingpapier

Schrift
Eliza, Camelot Type, Leipzig

Auflage
3.000 Exemplare

Leipzig, Februar 2023

Bei versehentlicher Verletzung
von Copyrights werden wir
dem Rechtsanspruch des
Inhabers gern nachkommen.

Fußnoten

- 1 Aus dem Besitz u.a. von Gustav Láska (1847-1928), bedeutender Dirigent, Kontrabassist und Kontrabasslehrer (u.a. Schwerin, Bayreuth)
- 2 Mitfinanzierung durch die *Gesellschaft der Freunde*
- 3 Kopien nach Starck 1670, Hainlein 1670 und Ehe 1612

Kontakt
*Gesellschaft der Freunde des
Gewandhauses zu Leipzig e. V.*
Gewandhaus zu Leipzig
Postfach 46
Augustusplatz 8
04109 Leipzig
Deutschland
kontakt@freunde-gewandhaus.de
www.freunde-gewandhaus.de





GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DES
GEWANDHAUSES
ZU LEIPZIG